

Die Pflege der Muttersprache

Autor(en): **U.K.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **11 (1925)**

Heft 42

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-536769>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

der Fortschritt des Schuljahres und damit notwendig verbundene Ermüdungserscheinungen, körperliche Entwicklung, besonders in der Zeit der sogenannten Flegeljahre, verschiedene Vorbildung usw.

Der andere Pfeiler, der unsere Forderung nach Gehorsam trägt, ist die Standhaftigkeit, das Festhalten an einmal verkündigten Grundsätzen, das Wahrwerdenlassen angekündigter Maßnahmen, das Worthalten in jeder Beziehung. Wie aber die Gerechtigkeit eine Mitte ist zwischen ungleicher Behandlung und allzu gleicher Behandlung, so ist die Standhaftigkeit auch eine Mitte, die Mitte zwischen Wankelmüt und Starrköpfigkeit. Wankelmüt wäre z. B. vorhanden, wenn man eine angeordnete Strafe nicht Tat werden ließe wegen ein paar feuchter Tränlein; Starrköpfigkeit dagegen, wenn eine angeordnete Strafe ausgeübt würde, obwohl inzwischen eine bessere Erkenntnis des Übeltäters eingetreten ist, eine bessere als zu jener Zeit, da man — in gutem Glauben — anderer Meinung war. Wer trotz besserer Erkenntnis nicht imstande ist, eine verhängte Maßnahme abzuändern, der wird bald das Zutrauen seiner Schüler eingebüßt haben, seinen Respekt verlieren und dadurch die Möglichkeit, Gehorsam zu fordern. Freilich, man kann Gehorsam auch erzwingen — wohin jedoch dieser „Kadavergehoram“ führt, das zeigt im Großen die Geschichte des vergangenen Jahrzehnts, im Kleinen die Geschichte zerfallener Familien und unglücklicher Lehrer.

V.

„Meine Speise ist, daß ich den Willen dessen tue, der mich gesandt hat, damit ich sein Werk vollbringe.“ (Joh. 4, 34). Auch dieses Heilandswort betont die Notwendigkeit des Gehorsams. Wir müssen gehorchen und uns muß gehorcht werden. Das ist so wichtig wie die Nahrung des Leibes. Auch im Herrengebete finden wir beide Gedanken nahe beisammen. Auf die Worte „Dein Wille geschehe...“ folgt unmittelbar die vierte Bitte: „Unser tägliches Brot gib uns heute.“ (Matth. 6, 11).

Es ist zweifellos richtig, daß die Grundlage aller menschlichen Betätigung eine sehr irdische, erdhafter Seite hat. Und so wie es vom geistlichen Leben heißt: gratia supponit naturam, d. h. die Gnade Gottes arbeitet mit den natürlichen Eigenschaften des Menschen, setzt diese natürlichen Eigenschaften voraus, so gilt auch für das geistige Leben der Satz des alten Römers: primum vivere, deinde philo-

sophari, d. h. zuerst müssen die natürlichen Lebensbedingungen gegeben sein, erst dann kann das geistige Leben blühen. Es ist ja dieser Satz nur ein anderer Ausdruck für die bekannte Forderung: gesunder Geist im gesunden Leib. Kein anderes Volk als die alten Griechen hat es so gut verstanden, die Forderung, neben dem geistigen Leben auch das Leben des Körpers zu pflegen, in die Tat umzusetzen.

Wenn wir also auch hier vom Leibe ausgehen wollen, so haben wir zu sagen, daß vor allem — wenn überhaupt vom Lehrer Vollarbeit verlangt werden soll — daß dann vor allem sein tägliches Brot im engsten Sinne des Wortes gesichert sein muß. Jedoch, der Leib will nicht nur ein Dach über sich, eine anständige Kleidung an sich und genügende Nahrung für sich, der Leib will auch seine Ruhe haben. Die Kraft auch eines Lehrers ist Menschenkraft und die ist nicht allmächtig. Es erscheint nun allerdings in diesen Blättern nicht so wichtig, von diesen Dingen zu reden. Denn jeder Lehrer weiß das selbst. Aber auch der Lehrer trägt eine Verantwortung in diesem Punkte, zumindest ist er mitverantwortlich für das Leibliche Wohl seiner Schüler.

Davon, daß der Lehrer die Jugend nicht übermüden darf, davon ist schon gesprochen worden. Es gibt aber noch andere Punkte, auf die geachtet werden muß: die Haltung der Schüler, die Augen, die Ohren. Wir erinnern in diesem Zusammenhang an die Artikelferie „Schulhygienische Aufgaben des Lehrers“, die Dr. med. J. Bannwald in der „Volkschule“ (Beilage der „Schweizer-Schule“) Nr. 4—10 (1925) veröffentlicht hat. Wir könnten an diesem Orte doch nichts Besseres tun, als die wesentlichsten Stellen zu wiederholen. Nur auf die Notwendigkeit des Turnunterrichtes sei ernstlich nochmals hingewiesen. Hierin werden wohl noch immer schwere Unterlassungssünden gemacht, besonders an den höheren Schulen und just in den oberen Klassen. Gerade dort aber sollte geturnt werden. Es muß dazu gar keine eigene Schulstunde eingeräumt werden; wenn täglich in einer Pause systematisch geturnt würde, genügte es, aber systematisch. Denn beim Spielen — was für ein Spiel immer es sei — brücken sich leider meist jene, die das Turnen am nötigsten hätten. Auch von der rein praktischen Seite betrachtet — als Vorschule für den Militärdienst — könnte eine stärkere Betonung des Turnens nur begrüßt werden. (Fortsetzung folgt)

Die Pflege der Muttersprache

Ich kann nicht umhin, der zahlreichen Leserschaft der „Schweizer-Schule“ die wohlgemeinten Ratschläge mitzuteilen, welche der hochw. Herr Sekundar-Inspektor und Professor

Müller im letztjährigen zugerischen Erziehungsbericht niedergelegt hat. Der erfahrene schulfreundliche Herr schreibt:

„Über den Wert der Muttersprache brauchen

wir nicht viele Worte zu verlieren. Sie ist der intimste Ausdruck des Volkgeistes, der lauteste Spiegel des Kulturzustandes einer Zeit, aber auch ein sicherer Maßstab persönlicher Bildung. Die nachwachsende Generation hat deswegen ein erstes Recht, in der möglichst vollkommenen Besitz und in die möglichst allseitige Verwendungsmöglichkeit der Muttersprache eingeführt zu werden.

Eine allererste und wichtigste Aufgabe der Sekundarschule besteht darin, ihre Zöglinge auf diesem Gebiete möglichst voranzubringen. Daß da viele und vielseitige Arbeit von Seiten der Lehrer wie der Schüler zu leisten ist, leuchtet ohne weiteres ein. Der jugendliche Geist muß deshalb mit einer Fülle von klaren Begriffen, von Wörtern und Redewendungen bereichert und in den Stand gesetzt werden, diese Schätze des Geistes mit einer gewissen Leichtigkeit und Sicherheit zu verwenden.

Ein erstes und in hohem Grade geeignetes Mittel, diesen Zweck zu erreichen, ist unser Lesebuch. Aber nur ein denkendes, vergleichendes, analysierendes, kombinierendes Lesen, mit der Feder in der Hand, vermag die Geisteschätze, welche in diesen kleinen Lesebüchern geborgen sind, zu heben und zum Eigentum der Schüler zu machen. Daß dabei die Sprachlehre oder Grammatik auch eine

Rolle spielt, wollen wir nur nebenbei bemerken. Umfangreicher Dichterwerke bedarf es in der Sekundarschule für diese Bildungsarbeit wohl kaum; wenn die im Lehrplan für den Unterricht in der Muttersprache vorgesehene Zeit von 4 Stunden in der Woche noch um eine oder sogar zwei Stunden vermehrt würde — und das dürfte sich verantworten lassen — so wäre doch die Zeit für eine entsprechende Behandlung von umfangreichen Dichtungswerken zu kurz bemessen. Was unserm deutschen Sprachunterricht nützt, das ist Gründlichkeit und Vertiefung — weniger die Breite und Oberfläche!

Darum halten wir auch allzu viele Erlebnisaufsätze für verfehlt. Sie mögen die Aufmerksamkeit des Schülers auf äußere Vorgänge fördern, sein Auge und sein Ohr der Umwelt öffnen helfen. Allein die Erlebnisse der Jugend pflegen meist unbedeutend zu sein und ein tieferes und allseitigeres Denken, ein Formen und Gestalten der Sprache nicht anzuregen. Der Verkehr mit geistig bedeutenden Menschen dagegen, wie das Lesebuch ihn gewährt, dürfte die Ausbildung des jugendlichen Geistes und Gemütes anregender und fruchtbarer sich erweisen, als die Erzählung eines Verkehrs der Jugendlichen unter einander.“ A. K.

Schulnachrichten

Schwyz. Lehrerjubiläum und anderes. Vor 50 Jahren trat Hr. Kollega Jos. Bücheler als Lehrer und Organist in den Dienst der Gemeinde Jng.nbohl. 50 Jahre hat er auf seinem nicht immer leichten Posten in gewissenhafter Pflichterfüllung ausgehalten und dabei ein frohes, jugendfrisches Herz bewahrt. Vergangenes Frühjahr ehrte die Gemeinde Jngenbohl die segensreiche Wirksamkeit ihres Lehrer-Jubilar, indem sie für ihn eine jährliche Pension von Fr. 3600 ins Budget setzte, die ihm ermöglicht, einen sorgenlosen Lebensabend zu genießen. Diese soziale Tai der Schul- und Lehrerfreundlichen Gemeinde Jngenbohl verdient den Dank der gesamten Lehrerschaft des Kts. Schwyz, hat sie doch andern Gemeinden ein schönes Beispiel gegeben, für die im Schuldienst ergrauten Lehrer also zu sorgen, wie sie es getan hat. Samstag den 3. Oktober war für Hrn. Lehrer Bücheler der letzte Schultag gekommen und am folgenden Tage, am schönen Rosenkranzeste, feierte die Gemeinde in solennier Weise das goldene Jubiläum des vom Schuldienste zurücktretenden Lehrers. Beim feierlichen Gottesdienste gedachte hochw. Herr Pfarrer und Schulratspräsident Eisenring in der eindrucksvollen Predigt der reichen Verdienste des Kantors und Organisten Bücheler um die Verherrlichung des Gottesdienstes. Beim Hochamt brachte die Kirchenmusikgesellschaft eine Orchestermesse zur Aufführung. Nach dem nachmittägigen Dankgottesdienste spielte sich auf dem Schulhausplatze ein eigentliches Jugendfest ab, zu dem Abordnungen des Erziehungs-

rates, des Gemeinde- und Schulrates, die hochw. Geistlichkeit, die Lehrer aus der Nachbarschaft und viel Volk erschienen war. Am Abend fand im Konzertsale eine öffentliche Feier statt, an der sich die Behörden, die musikalischen Vereine und die einstigen Schüler beteiligten. Durch Musik und Gesang, durch Reden und Telegramme und Ueberreichung schöner Geschenke kam die Dankbarkeit gegenüber dem vielverdienten Jubilar nochmals spontan zum Ausdruck. In bewegten Worten verdankte der Geehrte die vielen Beweise der Liebe und Dankbarkeit.

Gleichzeitig mit diesem Jubiläum gedachte die Gemeinde auch dankbar der 25jährigen Wirksamkeit von Hrn. Sek.-Lehrer Jos. Suter und Lehrer Rob. von Cuw, während der Sohn des Gefeierten das silberne Lehrerjubiläum nächstens in der Gemeinde Schwyz begeht. Den silbernen Jubilaren wünschen wir noch weitere 25 Jahre segensreicher Arbeit im Schuldienst, dem goldenen Lehrerveteran aber möge noch ein recht langer, sonniger Lebensabend beschieden sein.

Vom 14. bis 19. September fand im Lehrerseminar Rickenbach unter der Leitung von hochw. Herrn Pater Benno Gut vom Stift Einsiedeln und Herrn Seminardirektor Dr. Flueler ein Gesangs- und Chorkurs statt, der von 35 Lehrern aus dem Kanton Schwyz besucht war und zur besten Zufriedenheit der Kursteilnehmer verlief.

Ins Lehrerseminar in Rickenbach sind mit Beginn des Wintersemesters eine erfreuliche